

BAUNETZWOCHE #56

Das Querformat für Architekten. 22. November 2007

Special:
ARCHITEKTEN
PLANEN BÜHNEN

Dienstag

Der Trend ist längst wieder abgeflaut, mit Second Life kann man schon lange keine Millionen mehr verdienen. Kein Grund für die Betreiber des „Alexa“, hier nicht doch eine Kopie ihres Berliner Shoppingcenters einzurichten, in der man kostenlos Klamotten und Accessoires shoppen kann. Wir finden ja, „Alexa“ ist bei Second Life sowieso besser aufgehoben als in der realen Welt.



Montag

In der Schweiz geht die Angst um: Erst lässt die Regierung die Schranken für den Immobilien-erwerb von Ausländern fallen, dann warnen Naturschützer auch noch massiv vor dem Flächen- fraß der Häuslebauer, der das Land in zehn Jahren über zehn Prozent unversiegelter Fläche kostete. Ein letzter Trost: In Hamburg wurde kürzlich eine Miniaturausgabe der Schweiz auf 260 Quadratmetern Fläche inklusive Mini-Matterhorn, 3000 Metern Modellbahngleisen und Mikro- Schokoladenfabrik eröffnet. Wenigstens hier ist die Welt noch in Ordnung.



ARCHITEKTEN PLANEN BÜHNEN

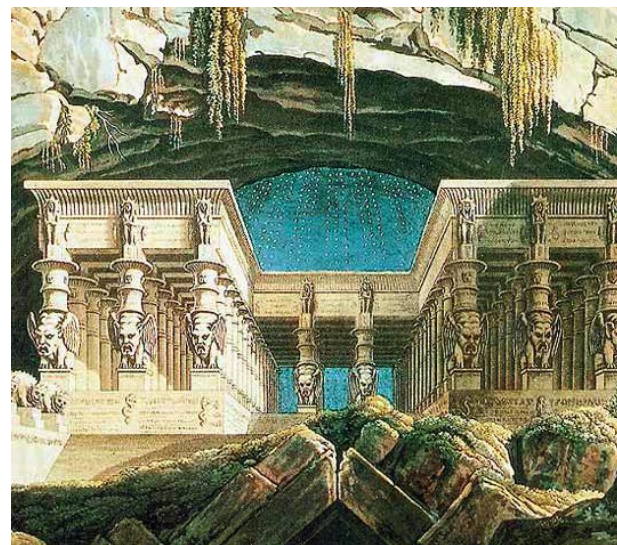
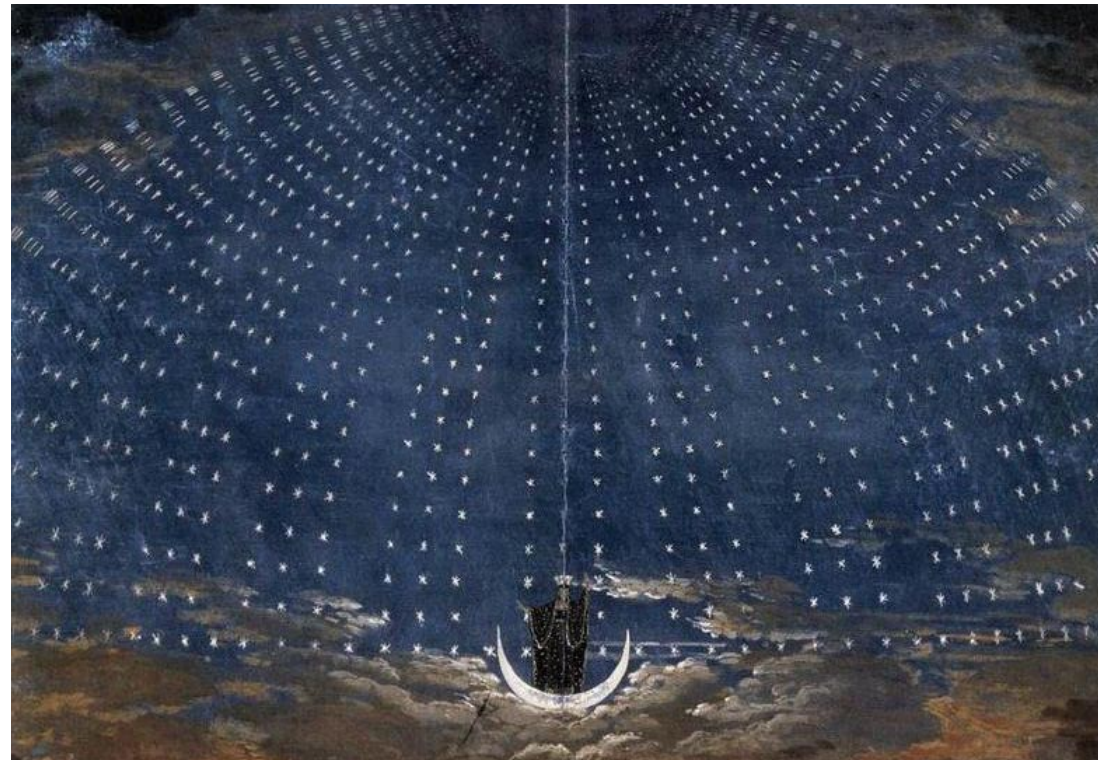
Bühnenbilder hatten für Architekten schon immer eine magische Anziehungskraft. Wir zeigen zwei jüngere Produktionen der Staatsoper Unter den Linden in Berlin. Herzog & de Meuron haben die Bühne für „Tristan und Isolde“ entworfen, Olafur Eliasson das Bühnenbild zu der Konzertoper „Phaedra“.



Foto: Monika Rittershaus

Seit der Antike über die klassische Moderne bis in die Gegenwart haben sich Architekten gerne aus der Auseinandersetzung mit realem Raum in die Welt der Illusion zurückgezogen. Begreiflich der Wunsch, die graue Welt der Zwänge und Abhängigkeiten von Statik und Haustechnik zu verlassen. Nicht verwunderlich daher auch, dass angesichts Architektenschwemme und drohender Arbeitslosigkeit der Aufbaustudiengang Bühnenbild für viele Architekturabsolventen eine doppelte Anziehungskraft birgt. Doch die meisten der Architekten, die sich mit dem Thema beschäftigen, studieren nicht extra Bühnenbild. Kein Wunder, gibt es doch den gesonderten Beruf des „Bühnenbildners“ noch gar nicht so lange: Bis zum ersten Weltkrieg setzten zumeist Maler, Architekten oder Bühnenarbeiter mehr oder weniger gekonnt die Anweisungen des Regisseurs bildlich um. Allerdings gab es schon seit der Renaissance den sogenannte „Theatralarchitekten“, der sich durch die Darstellung von Schein-, Dekorations- und Prospektarchitektur auszeichnete.

Karl Friedrich Schinkel (1781 – 1841) war einer von Ihnen. Auch er begann seine Karriere als Bühnenbildner: „Es würde mich sehr glücklich machen, wenn ich zum Vergnügen und zur Bildung des Publikums in diesem Zweige (Bühnenbild) das Meinige beitragen



Oben: Entwurf Karl Friedrich Schinkels für das Bühnenbild zu Mozarts Zauberflöte, 2. Dekoration: Sternenhalle im Palast der Königin der Nacht

Links: Bühnenbildentwurf im ägyptischen Stil

könnte, besonders da mir scheint, dass darin noch manches geleistet werden kann“, lautet der recht selbstbewusst formulierte Kernsatz eines Bewerbungsschreibens an die „hochlöbliche Theaterkommission“.

1816 entwarf er das berühmte Bühnenbild für die Zauberflöte. Seit der Spielzeit 1994/95 läuft an der Staatsoper Unter den Linden durchgängig eine Inszenierung der Zauberflöte, die nach den Original-Bühnenentwürfen Schinkels realisiert worden ist. Als Vorlage des rekonstruierten Bühnenraums dienten zwölf Zeichnungen der Dekorationen aus Schinkels Hand. Die flächigen Vorlagen mussten in eine dreidimensionale Staffelung auf der Bühne übersetzt werden. Es musste entschieden werden, welche Dinge plastisch dargestellt und welche nur als trompe-d'oeil zu sehen sind, um dann durch Licht plastisch zu wirken. Ein weiterer wichtiger Anhaltspunkt war die Licht- und Farbauswahl auf Schinkels Originalgouachen aus dem Berliner Kupferstichkabinett: Gelb-, Orange- und Rottöne dienen dazu, den Tag darzustellen, Schwarz- und Blautöne für die Königin der Nacht.

Bildete für viele Architekten wie Karl Friedrich Schinkel oder Erich Mendelsohn der Bühnenbildentwurf den Einstieg ins Berufsleben, so befinden sich heute viele der Architekten, die eine Bühne planen, bereits auf dem



Die Entwürfe Karl Friedrich Schinkels von 1816 bilden die Grundlage für die Inszenierung der Zauberflöte von August Everding an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin.



Höhepunkt Ihrer Architektenkarriere. Wohl so manche Produktion, an der oft bereits berühmte Dirigenten, Regisseure und Darsteller beteiligt sind, wird nun auch durch eine von einem Stararchitekten entworfene Bühne aufgewertet. Auch, um damit mehr Publicity und Zuschauer anzuziehen.

Für die Bühne der „Tristan und Isolde“ unter der musikalischen Leitung von Daniel Barenboim zeichneten die Basler Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron verantwortlich. Um die opulente Musik Wagners und das Spiel der Schauspieler nicht zu po-

Durch den präzisen Einsatz von Licht entfaltet das Bühnenbild von Herzog & de Meuron für die Produktion „Tristan und Isolde“ seine ganze Wirkung. Die Abbildung der Schatten von Gegenständen und Körpern auf der Gummimembran stimuliert die Phantasie.

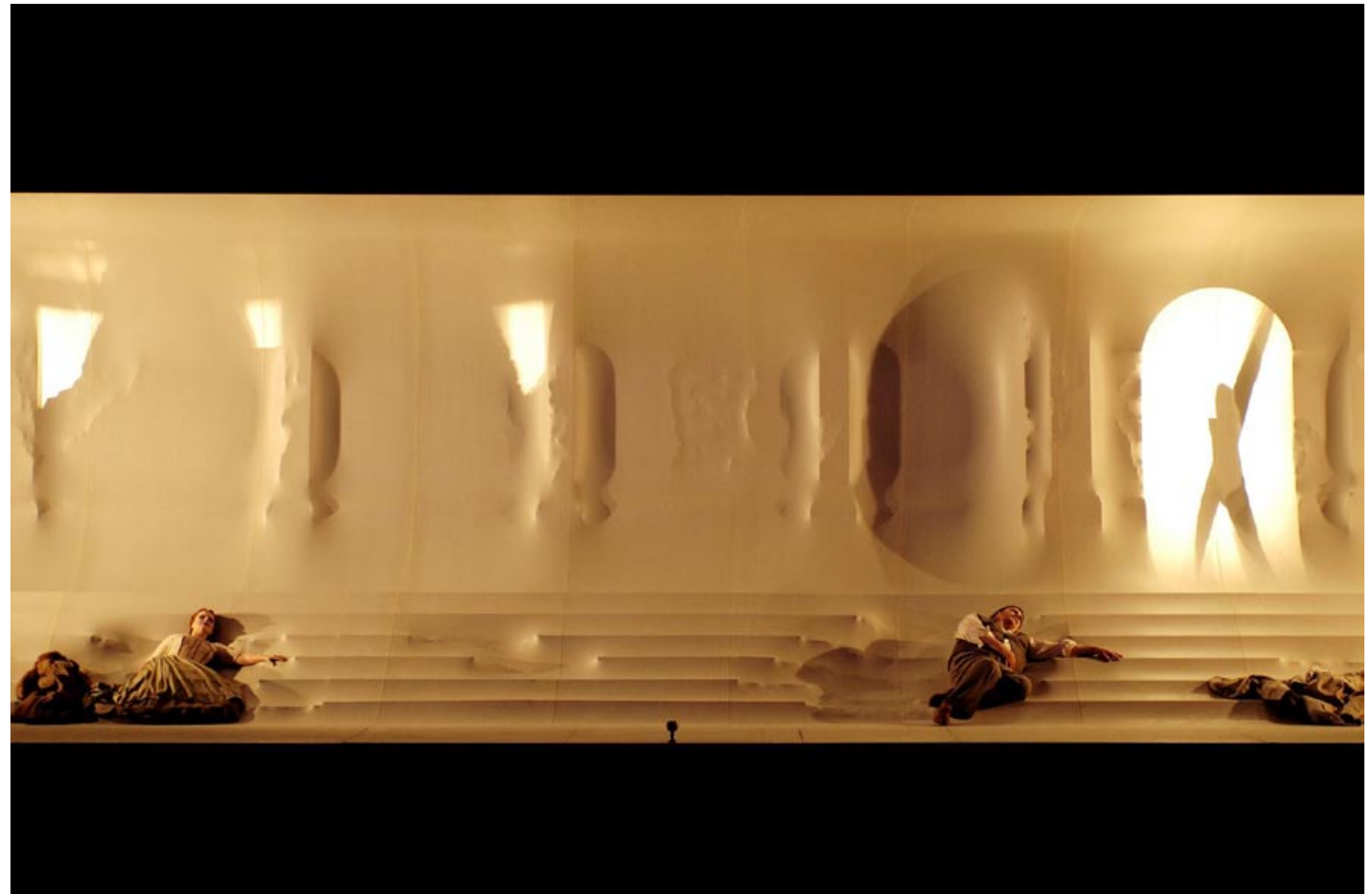


Eine sich andauernd verändernde Form von Abdrücken führt zu einer pulsierenden Szenenabfolge, die dem Stück eine ganz eigenständige Dynamik gibt.

tenzieren, wurde die Bühne weitestgehend entleert. Jeder Zuschauer soll die Möglichkeit bekommen, individuelle Bilder zu der Handlung zu entwickeln. Eine, die ganze Bühne überspannende Gummimembran erfährt durch Unterdruck in einer dahinter eigens eingerichteten Druckkammer dauernde Verformungen. Es entstehen ständig sich verändernde, unmerklich ineinander übergehende gleichsam „atmende“ Erscheinungsformen. Diese erreichen durch den präzisen Einsatz von Licht eine beinahe halluzinatorische Wirkung.

Die Architekten:

“Bühnenbild und Schauspiel sollten eher wie Erscheinungsformen von Dingen sein, als wie Dinge selbst. Also etwa nicht einfach das Auftauchen und das Verschwinden, sondern eher: das Erscheinen des Auftauchens und das Erscheinen des Verschwindens. Das Erscheinen eines Schiffsrumpfes, einer Treppe, einer Höhle oder eines Körperteils, einer konkreten Form und Identität also und das Erscheinen der Leere, des Nichts, des Nullraums.“ Dies sollte aber nicht, wie bei vielen Produktionen üblich, mittels Video- oder Diaprojektion geschehen, sondern auf der Bühne wirklich stattfinden. Dadurch, dass nur die Form des Gegenstands auf der Bühne erscheint, wird die Phantasie des Zuschauers stimuliert, gleichzeitig kann der Schauspieler auf der Bühne jedoch aktiv handeln.



Bilder einer magischen Scheinrealität entstehen wie Traumbilder zur Musik von Richard Wagner.

Fotos: Monika Rittershaus

www.monikarittershaus.de



Unser jüngstes Beispiel ist der Entwurf des isländisch-dänischen Künstlers Olafur Eliasson. Er hat das Bühnenbild für die Uraufführung der Konzertoper „Phaedra“ des Komponisten Hans

Werner Henze entworfen, das am 6. September 2007 in der Staatsoper Premiere feierte.

Verkehrte Welt: Ein Laufsteg führt quer durch den Zuschauerraum von der Bühne zu dem hinter den Zuschauern sitzenden 26-köpfigen Orchester. Die starre Anordnung des auf seinem Platz festgezurrten, nach vorne ausgerichteten Zuschauers wird aufgehoben und die Distanz zum Zuschauer reduziert.
Foto: Ruth Walz

Er beschreibt den Bühnenaufbau wie folgt:
"Das Stück ist in zwei Teile aufgeteilt. Der erste Teil ist in der Götterwelt angesiedelt, der zweite Teil in der menschlichen Sphäre. Den Anfang der Oper lasse ich komplett im Zuschauer- raum abspielen. Das mit 24 Musikern nicht allzu große Orchester ist nach hinten verlegt worden. Dafür wurde ein Orchestergraben gebaut, der sich hinter den Zuschauerreihen befindet. Ein Laufsteg quer durch das Parkett verbindet ihn mit der Bühne. In den bereits vorhandenen Orchestergraben wurden zusätzliche Zuschauerplätze eingerichtet. Die Wahrnehmungsorgane, also primär Ohren und Augen, sind dadurch in zwei gegensätzliche Richtungen aufgeteilt: Die Augen schauen nach vorn und die Musik kommt von hinten. Der erste Teil der Oper, der in der Götterwelt spielt, läuft dann inmitten der Zuschauer ab. Der zweite Teil, der in der menschlichen Sphäre angesiedelt ist, findet wieder auf der eigentlichen Bühne statt."

Über den gesamten Bühnenprospekt spannt sich von rechts nach links eine riesige Spiegelfolie. Von hinten, aus dem Dunkel, ertönt die Musik, während vorn auf der Bühne die Zuschauer sich selber sehen: Der Zuschauer wird zum Akteur.
Im zweiten Akt befindet sich ein bühnenfüllendes Spiegelkaleidoskop

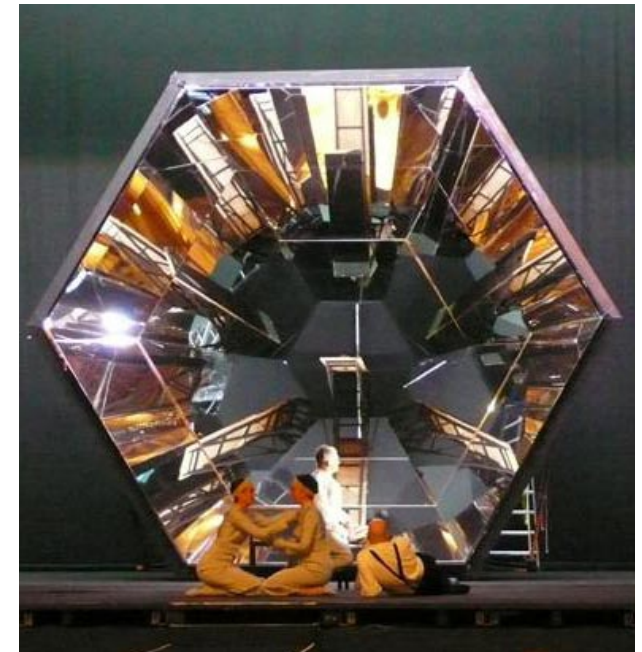
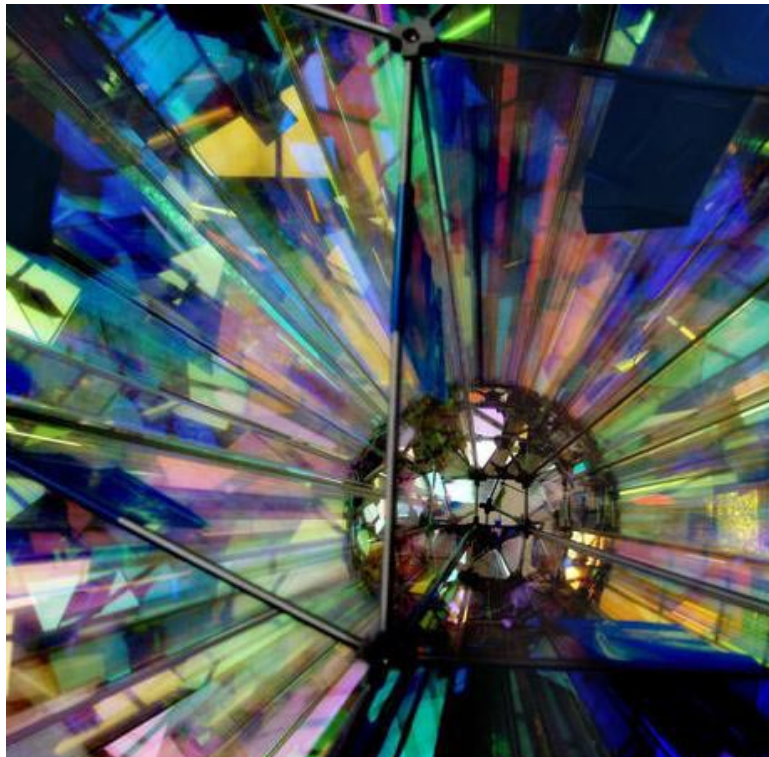
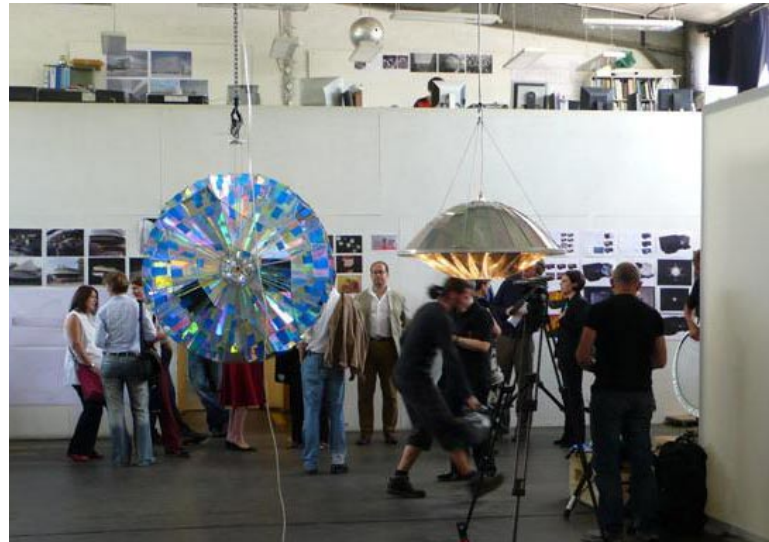


Foto oben:
Bühnenprobe mit dem gigantischen Spiegelkaleidoskop, in dem nicht nur die Sänger und Musiker tausendfach gebrochen werden, sondern in denen sich auch die Zuschauer spiegeln.

Fotos links:
Werkstattgespräch im Berliner Atelier Olafur Eliassons.



Rendering links:
Aufbau des Bühnenraums
Renderings: Annamaria Cattaneo
für Olafur Eliasson

Fotos unten:
Studioproben zu Phaedra
(Olafur Eliasson)



auf der Bühne, welches das Bild des in ihm gefangenen Sängers unendlich vervielfacht und gebrochen wiedergibt. Wie das Spiegelkaleidoskop auf der Bühne funktioniert letztlich das ganze rotsamten-goldene Gehäuse des Staatsopern-Zuschauerraums als gigantische Reflexionsmaschine, wahlweise in rosa, gelbes oder blaues Licht getaucht.

Alle drei Produktionen stehen noch auf dem Spielplan der Staatoper Unter den Linden in Berlin. „Die Zauberflöte“ wird wieder im Januar 2008, „Tristan und Isolde“ im Mai 2008 aufgeführt. „Phaedra“ befindet sich auf einer Theatertournee und wird voraussichtlich wieder in der Spielzeit 2008/2009 an die Staatsooper zurückkehren.

(Uli Meyer)



Das reichhaltige Angebot der Opernbühne an Effekten, Möglichkeiten und Tricks wird reduziert und auf ein Minimum an Ausstattung zu beschränkt. Ergebnis ist ein oft dunkler Bühnenraum, in dessen Mitte Eliassons Kunstwerke zu sehen sind.
Fotos: Ruth Walz

Tipps

Infolines von A-Z Heute: Schafgeschichten aus Österreich

Vielleicht ist es einer der stressigsten Jobs hier in Vorarlberg - und zwar für alle Beteiligten. Bezahlt wird nicht pro Stunde, sondern pro Schaf. Die Wolle fällt rasant, manche Scherer schaffen eins pro Minute. Das ist abhängig vom Gewicht. Das Fell sollte jedenfalls trocken sein, und das bedeutet für ein Schaf auch schon mal zwei Tage Stallarrest. Zu fressen gibt's erst anschließend, weil es so leichter zu handhaben ist. An solch bedauernswerten Arbeitsbedingungen ändert auch der zaghafte Retro-Trend zum Stricken nichts.

Vielleicht aber der Bau des *Gemeindezentrum in Ludesch* der Hermann Kaufmann GmbH – wenn er denn Nachahmer findet. Ein Drittel der gesamten Jahresschur Vorarlbergs ist darin eingepackt und hält die Besucher warm. Welche Vor- und Nachteile sich daraus ergeben, ist nachzulesen im Projektbericht der *Infoline Dämmstoffe*. Möglicherweise können Schafe und Scherer dann in Zukunft einmal mehr verschnaufen.

www.infoline-daemmstoffe.de



Klinkencomic (26)

Klinkomania*

*Nur echt aus Brakel, dem B in FSB.

Bei vielen Zeitgenossen gilt ja schon eine traditionelle FSB-Klinke als Gipfel des Luxus.



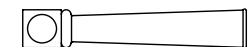
Doch manchen Architekten und manchen Bauherren ist selbst das noch nicht gut genug. Wer beim Wohnen Visionen entwickelt, den lassen wir nicht allein.



Die Stückzahl spielt auch keine große Rolle, wenns um die Designerehre geht.



Von dieser Reminiszenz an die griechische Klassik zum Beispiel produzieren wir demnächst 36 Unikate für ein einziges Haus: FSB 1099 von Petra und Paul Kahlfeldt.



www.fsb.de

FSB

Tipps

Bühne der Erinnerung

Einen der klarsten Räume - wenn nicht den klarsten, die obere Halle der Neuen Nationalgalerie in Berlin, hat der in Rom lebende Künstler Jannis Kounellis in eine undurchdringliche Phantasiewelt verwandelt: Die gläsernen Außenwände der Halle wurden mit Skulpturen aus Blei, Eisen, Stein, Holz und alten Jutesäcken verhängt. In der Mitte baute er ein aus 160 Stahlelementen bestehendes Labyrinth. Jedes dieser Elemente ist 2,35 Meter hoch und 1,80 Meter breit. Gegen den quadratischen Grundriss der Halle setzte Kounellis eine dynamische, spitzwinklige, mit Kohle bekrönte Struktur, die nur durch einen Eingang betreten werden kann. Mit dieser formalen Entscheidung knüpft er an das legendäre Labyrinth des Königs Minos von Kreta an, während die Materialien und Formen das Labyrinth als Kunstwerk des 20. Jahrhunderts ausweisen.

In das Labyrinth hat Kounellis rund 20 seiner Arbeiten platziert. In den dunklen, schattigen Räumen begegnet der Besucher den unterschiedlichen Facetten seines Werkes. Kounellis hat sich in seinem rund 50-jährigen Schaffen mit Geschichte und Ge-

genwart, Erinnerung und Vergessen, Gewalt und Geborgenheit beschäftigt.

Zeitgleich wird im Untergeschoss die Sammlung der Neuen Nationalgalerie neu präsentiert.

Ausstellung vom 8. November 2007 bis 24. Februar 2008, Di, Mi, Fr 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr, Sa, So 11-18 Uhr, Neue Nationalgalerie Berlin, Potsdamer Straße 50, 10785 Berlin, www.smb.spk-berlin.de



Foto oben:
Jannis Kounellis
Senza titolo, 1969
Foto: Claudio Abate

Foto unten:
Jannis Kounellis
Senza titolo, 2006
Installation in der Fondazione Arnaldo Pomodoro, Mailand
Foto: Manolis Baboussis

Aufsatteln statt aussitzen

Wohnraum schaffen? Wärmedämmung? Wirtschaftlichkeit? Es gibt viele gute Gründe, nachträglich ein geneigtes Dach aufzusatteln. Das Deutsche Dach-Zentrum kennt die Bestimmungen und zeigt Beispiele. [Hier](#).

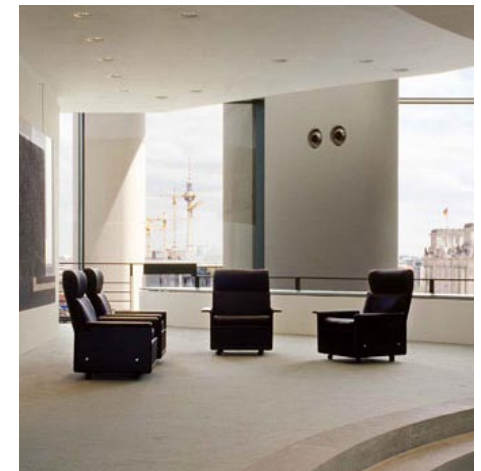
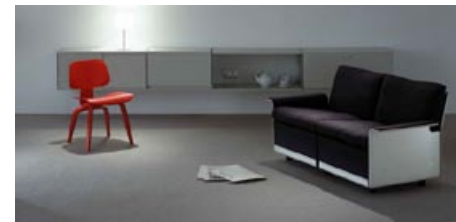


Tipps

Liebling der Woche: Sessel 620

Das Sesselprogramm 620 von Dieter Rams für sdr+ ist unbestritten einer der bekanntesten Klassiker des deutschen Nachkriegsdesigns. Bestimmendes Element des 1962 erstmals vorgestellten Entwurfs ist die Kombination einer Kunststoffschale aus glasfaserverstärktem Polyester, die sowohl die Rückenlehne als auch die Seiten des Sessels umschließt mit einem weichen gepolsterten Kern. Durch ihren modularen Aufbau sind die Sessel sowohl einzeln als auch in Reihung aufstellbar. Um zwei Sessel zu einem Zweisitzer zu verbinden, brauchen nur die einander berührenden Seitenverkleidungen herausgenommen zu werden - und die beiden Sessel können nun miteinander verbunden werden. Vor allem mit Sitzbezügen aus Leder oder Cord, vorzugsweise in der Farbe Braun, ist das 620-Programm sicher noch vielen aus den Siebziger Jahren in Erinnerung. Dabei macht der Klassiker auch heute noch eine gute Figur in Wohnzimmern, Wartebereichen oder sogar dem Kanzleramt in Berlin. Angeblich hatte sich Gerhard Schröder sogar persönlich dafür eingesetzt, dass Dieter Rams Entwurf als Aushängeschild für Design „made in germany“ nun hochrangige Besucher aus aller Welt empfängt.

www.baunetz.de/designlines



Klinkencomic (28)

Die Erleuchtung aus Brakel*

*Brakel ist das B in FSB

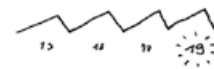
November. Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr ...



Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben ...



Also: Wer ein Haus hat – bei FSB gibt es novembertaugliche Hausnummern: FSB 4005 von Otl Aicher – für gute Lesbarkeit aus größerer Entfernung.



Oder schnell noch FSB LED-Rosetten einbauen! Die leuchten sogar durch das trübsinnigste Novembergrau.



www.fsb.de

FSB

Bild der Woche



Ein 176 Meter langer Riss zieht sich durch die Tate Modern in London. Das Werk der kolumbianischen Bildhauerin Doris Salcedo soll auf die Kluft zwischen Europa und der restlichen Welt aufmerksam machen. Der Riss ist noch bis April zu sehen und wird auch nach seiner Verfüllung als Narbe weiterhin im Boden der Tate zu sehen sein.